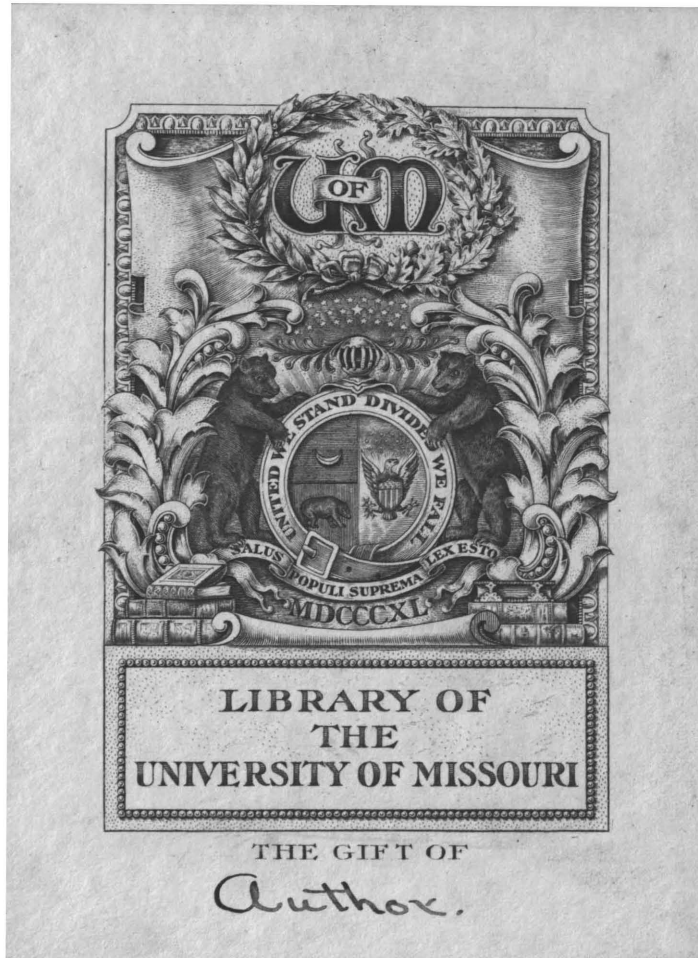


This item is subject to
reserved book regulations

UM Libraries Depository



103294703019



This Thesis Has Been
MICROFILMED
Negative No. T- 821
Form 26

PSEUDO-CLASSICISMUS

IN DER

DEUTSCHEN LITERATUR.



A THESIS SUBMITTED FOR THE DEGREE

MASTER OF ARTS.

ELIDA C. KIRCHNER, A. B.

MISSOURI STATE UNIVERSITY.

COLUMBIA, MO.

in der
DEUTSCHEN LITTERATUR.

UEBERSICHT.

1. Rückblick auf den Zustand Deutschlands im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert.--Politische, sociale, religiöse und litterarische Verhältnisse.
 - a) Das sechzehnte Jahrhundert.--Die Reformation, Sprache, Litteratur und Regierung.
 - b) Das siebzehnte Jahrhundert.--Der dreissigjährige Krieg, die Renaissance.--Die Sprache, Litteratur, Regierung, das sociale Leben.
2. Pseudo-Classicismus.--Stufen der Entwicklung:++
 - 1) Einführung und Herrschaft des französischen Einflusses.--Opitz als Dictator in der deutschen Litteratur.--Französische und holländische Vorbilder.
 - 2) Nachahmung italienischer Vorbilder: Marini.--Entartung in Marinismus.--Hoffmann und Lohenstein, die hervorragendsten Dichter dieser Art.
 - 3) Französischer Classicismus wieder von Canitz eingeführt; erreicht seinen Höhepunkt in Gottsched.
 - 4) Einfluss der englischen Schriftsteller: Addison, Steele, Pope, Shaftesbury, Thomson.--Moralische Wochenschriften. Naturbeschreibungen von Brockes und Haller.--Bodmer und Breitinger.
 - 5) Kampf zwischen französischen und englischen Einflüssen.--Gottsched auf der einen, Bodmer und Breitinger auf der anderen Seite.--Entschiedener Sieg des englischen Einflusses.
3. Herrschaft des Pseudo-Classicismus gebrochen.
 1. Klopstock befreit die deutsche Litteratur von den engen Fesseln des Pseudo-Classicismus.++Gründe für seinen Erfolg:++
 - a) Zustand Deutschlands unter Fried.II. von Preussen.
 - b) Französischer Einfluss: Voltaire, Diderot, Rousseau.
 - c) Englischer Einfluss: Milton, Shakespeare.
 - d) Geistiger Zustand des Volkes: Pietismus, Aufklärung, (Spener, Leibnitz, Wolf.)
 2. Wieland, Herder, Lessing, die Vorläufer der zweiten classischen Periode in der deutschen Litteratur.
4. Bedeutung des Pseudo-Classicismus für die deutsche Litteratur.--Der Zusammenhang mit der folgenden classischen Periode.--Vergleichung mit den ähnlichen Perioden in den Litteraturen der Franzosen, Engländer, Italiener.--Der Pseudo-Classicismus bildet eine Vorbereitungsstufe zum Classicismus.

PSEUDO- CLASSICISMUS

in der

DEUTSCHEN LITERATUR.

Wenn man das Studium der Literatur eines Volkes unternimmt, stellt sich die Thatsache klar heraus, dass die Literatur nicht von dem Leben, Character und Idealen des Volkes getrennt, sondern vielmehr mit denselben eng verbunden ist. Sie ist in Wirklichkeit das Verzeichniss des nationalen Geistes, der Ausdruck des moralischen, religiösen und geistigen Zustandes des Volkes.

Die Vorbedingung zur Bildung einer National-Literatur ist eine fest-nationale Grundlage des Volkes. Es mögen vielleicht berühmte Schriftsteller, Genien sogar, ohne diese Grundlage entstehen, aber wenn diese Basis fehlt, wenn die nationale Entwicklung des Volkes gehindert worden ist, so kann die Literatur desselben keine hohe Stufe der Vollendung erreichen.

Diesen Zusammenhang zwischen dem Leben und der Literatur eines Volkes wird eine Betrachtung der deutschen Literatur im siebenzehnten Jahrhundert klar beweisen. Ehe jedoch eine einigermaßen gründliche Untersuchung dieser literarischen Periode unternommen werden kann, wird es noethig sein, einen Rueckblick auf den Zustand Deutschlands im sechzehnten und im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zu werfen, um besser verstehen zu koennen, was eine solche Literatur moeglich machte.

Der Zweck dieser Schrift ist jedoch nicht, diese Periode kuenstlich zu betrachten und zu kritisieren, sondern sie von dem cultur-ge-

schichtlichen Standpunkte aus zu behandeln; auf die Verhaeltnisse einzugehen, aus welchen eine solche Literat^tur entstand, die Entwicklung des Pseudo-Classicismus stufenweise zu betrachten und schliesslich den Zusammenhang dieser Periode mit der folgenden classischen herauszustellen.

Das Sech-
zehnte Jahr-
hundert.

Zu einer Zeit, als England, Frankreich, die Niederlande und andere Staaten Europas das nationale Leben in sich erweckten, foerderten und entwickelten und die Grundlage zu einer National-Lite^tratur bildeten, lag Deutschland in einem solchen politischen und socialen Zustand, dass der nationale Geist und das volkstuemliche Gefuehl fast ganz und gar erstickte, und dadurch eine weitere Entwicklung der Literat^tur unmoeglich gemacht wurde.

Aussicht,
am
Anfang
des
Jahrhun-
derts.

Die Aussicht, am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts eine Literatur auf einer nationalen Grundlage gestalten zu koennen, war scheinbar sehr guenstig. Die humanistische Bewegung gegen mittelalterliche Ideen ^{über} der Regierung und Gelehrsamkeit, der Einfluss solcher Maenner wie Hutten, Erasmus und Luther, oeffneten den Weg zu einer neuen, hoeheren Form des nationalen Lebens. Geistig war Deutschland bereit, diesen Weg zu betreten. Luther befreite das Gewissen, er befreite die Deutschen vom Joch der Tradition; er schuf aus den vielen verschiedenen deutschen Mundarten durch die Uebersetzung der Bibel eine geltende deutsche Sprache. Der Gebrauch der deutschen Sprache ist dadurch wieder in die Literat^tur eingefuehrt worden, aber das Lateinische war dennoch vorwiegend die Dichtersprache.

Literat^tur.

Die Literat^tur bot manches dar, das von echtem, volkstuemlichem Geist durchdrungen war. Die religioesen Lieder waren von Tiefe der Empfindung und Innigkeit des volkstuemlichen Gefuehls durch-

drungen. Die literarischen Leistungen von Hans Sachs, Luther und anderen Schriftstellern dieser Periode bewiesen die Existenz von Keimen wahrer Volkstuemlichkeit. Zu dieser Zeit war Deutschland auf dem literarischen Gebiete auch nicht so weit hinter England zurueck, aber um diese volkstuemlichen Keime zu jener Kunsthoehere zu entwickeln, zu welcher es England gebracht, forderte eine Originalitaet und schoepferische Kraft, die Deutschland nicht besass.

Eine Zeit lang lebte der volkstuemliche Geist noch in den Kirchenliedern, Volksliedern und Sagen von Faust und dem ewigen Juden; aber am Ende des sechzehnten Jahrhunderts sind diese fast ganz ausgestorben, und alles ward dem steifen Gelehrtentume unerthaenig.

Gruende
des
Rueck-
schlages.

Die Gruende des verderblichen Rueckschlages, wie Hettner* sie bezeichnet, sind dreifache:

- 1). Die ausschliesslich theologische Natur der Reformation.
- 2). Der zornmueltige Starrsinn Luthers.
- 3). Der politische Zustand.

Re-
formation.

Die Reformation bot eine herrliche Gelegenheit zur vollstaendigen Entwicklung nationaler Einheit und geistiger und religioeuser Freiheit, aber anstatt sich zur Bluete zu entfalten, erstarrte sie in Formen. In der Religion fand ein bestaendiger Kampf statt, nicht nur zwischen Protestanten und Katholiken, sondern auch zwischen Lutheranern und Reformierten innerhalb der protestantischen Kirche selbst.

Politischer
Zustand.

Der politische, sociale und geistige Zustand bot ^{jedoch} einen traurigen Anblick dar. Deutschland war in viele kleine Staaten getheilt, ueber welche der Kaiser nur eine nominelle Macht hatte. Die Regierung Karls des Fuenften hatte ihren Schwerpunkt in Spanien und

Italien, und dieser trat daher mit seiner undeutschen, rein per-

* „Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts“ III, 1, S. 2.

soenlichen Politik der deutschen Reformation und dem begeistern- den Nationalismus feindlich entgegen.

Socialer
und
geistiger
Zustand.

Die Fuersten waren feig, habsuechtig und treulos und dachten nicht an das Wohl des Volkes, sondern nur an ihren eigenen Gewinn. Die Gelehrsamkeit und die geistige Bildung stand unter dem Ein- flusse der Geistlichkeit und der Fuersten. Das Volk nahm keinen Anteil an literarischer Ausbildung. Die Wissenschaft war durch die theologische Beschraenktheit ganz vernichtet. Selbst Luther sah in dem Altertumsstudium nur ein Mittel der Bibelerklaerung.

Er erkannte die Philosophie nur an, insoweit sie Beweis und Stuetze des Glaubens war. Waehrend die Philosophen in England die Grund- lagen freier Forschung errichteten, diente die Philosophie in Deutschland als eine Anleitung zu eitlen theologischen Streitig- keiten, welche als das Ziel des ganzen geistigen Lebens gaelten. Am Ende des Jahrhunderts war Deutschland die Beute und der Hohn der Fremden.

Das
siebzehnte
Jahr-
hundert.

Aus dem religioesen Streit des sechzehnten Jahrhunderts ent- stand im siebzehnten Jahrhundert der dreissigjaehrige Krieg, der Deutschland bis auf den Tod erschoepfte, und von dessen schreck- lichen Folgen es sich nie voellig erholt hat.

Der
dreissig-
jaehrige
Krieg.

Der Krieg vernichtete die Sicherheit des deutschen Kunst- geistes von Grund aus, und jede Hoffnung religioeser und politi- scher Freiheit war dem deutschen Volke voellig entnommen. Natio- nale Traditionen und Ideale waren ausgestorben. Ueberall existir- ten, Roheit, Aberglaube und Rechtlosigkeit.

Poli-
tischer
Zustand
am
Schlusse
des
Krieges.

Am Schlusse des Krieges war das Kaiserhaus gedemuertigt und deutsche Reichseinheit voellig zertruemmert, aber aus den Truem- mern ist ein neues, ganz verschiedenes Scheinreich entstanden.

Die Fuersten und Staende stehen nicht mehr in Reichsrecht sondern im Voelkerrecht. Territorien waren zu Staaten, die Freiheit der Fuersten zur hoechsten Gewalt, das Reich zum voelkerrechtlichen Bund geworden. Deutschland war in etwa zweihundert unabhaengige Fuerstentuemmer eingeteilt, und das Princip "cujus regio, ejus religio" war allein herrschend. Mit dem schwindenden Machtbewusstsein schwand auch der letzte Hauch von Vaterlandsliebe und volkstuemlichem Gefuehl. Deutschland hoerte auf in Wahrheit deutsch zu sein. Die Deutschen sahen in Ludwig dem Vierzehnten einen zweiten Karl den Grossen, der adzu bestimmt sei, Deutschland von den drohenden politischen Gefahren zu retten. "Ich bin Kaiser in meinem Lande" ist das Motto der Fuersten in Deutschland am Schlusse des Krieges und ueberall entstanden kleine fuerstliche Hoefe nach dem Muster Ludwig des Vierzehnten gebildet. Der ganze politische Zustand deutet auf die innerliche Faeculniss des Reiches hin.

Reli-
gioese
und
socialen
Ver-
haeltnisse.

Was die Folgen des Krieges auf den religioesen und socialen Zustand waren, kann man sich kaum vorstellen. In ganz Deutschland befand sich am Ende des Krieges kaum eine Million Einwohner; Berlin hatte etwa dreihundert Buerger. Das Leben war fuer das Volk im Allgemeinen nur ein Kampf um ein blosses, freudenloses Dasein. Die meisten deutschen Fuersten kannten kein hoeheres Ziel als die komoediantenhafte Nachaeffung der franzoesischen Pract^hliebe, Verschwendung und Liederlichkeit. Ihr ganzes Leben war schandlos. Aber neben dem fuerstlichen Absolutismus herrschte auch der kirchliche. Durch den westfalischen Frieden waren beide Religionen, die protestantische und die katholische anerkannt, aber der religioese Streit war dennoch nicht zu Ende gebracht. Der Religion, wie mit dem ganzen socialen Leben, fehlte es an Tiefe der Em-

pfindung ,was aus den Epigrammen und Satiren der Zeit hervorgeht
Eins von Logaus Epigrammen lautet ,zum Beispiel,wie folgend^t:
"Luthrisch, Paepstisch, und Calvinisch, diese [&] glauben alle drei
Sind vorhanden, doch ist Zweifel, wo das Christenthum dann sei."

und wieder:

"Dieweil Religion besteht im Gemuete

"Wie, dass man sie dann sucht mit Eisen im Gebluete"

Logau beklagt sich auch ueber die "Alamode-Kleider" und das "Ala-
mode ^S-Sinnen" " Wie sich's wandelt aussen, wandelt sich's auch
innen"

Gleicher Art sind mehrere anderen satirischen Bilder dieser Pe-
riode.

Die
Literatur
und das
geistige
Leben.

Das geistige Leben Deutschlands am Anfang des siebzehnten
Jahrhunderts war fast verstockt. Die Fuersten, Geistlichen und Ge-
lehrten waren die machtvollsten Staende, und die Gelehrsamkeit
und geistige Bildung des Volkes stand unter ihrem Einflusse. Der
Buerger war kleinstaedtisch und ohne allen inneren Schwung.
Fast siebzig Procent der gesammten Bevoelkerung war mit Lasten
ueberbuerdet und fuehrte ein elendes, knechtisches und darum ver-
stocktes Leben.

Verachtung
der
deutschen
Sprache.

In den Kreisen der Gelehrten und der Geistlichkeit fand die
lateinische Sprache fast ausschliessliche Pflege. Je mehr die
Reformation von ihrer urspruenglichen volkstuemlichen Richtung
abwich , umso mehr gewann das Lateinische die Gewalt ueber das
Deutsche. Die lateinische Sprache wurde in Haus und Schule ge-
lehrt, und sie hatte die deutsche als die Dichtersprache ersetzt.
Fuer das wissenschaftliche Denken ging die deutsche Sprache fast
voellig verloren. Mit einem deutschen Buche konnte sich der Ver-

fasser keinen Ruhm erwerben. Nur unter dem Volke fand sie noch Pflege ,denn sie war in ihrer damaligen Form fuer das gemeine Leben ausgebildet und wurde auch deshalb von den fuerstlichen und gelehrten Staenden verachtet.

Am Hofe wurde die deutsche Sprache durch die anmutige ,flie-
ssende franzoesische ersetzt . Eine gruendliche Kenntniss und
der Gebrauch der franzoesischen Sprache war das Kennzeichen ei-
nes fein gebildeten Mannes. Durch den Einfluss des Adels ,der in
dem Volke das Verlangen erregt hatte ,auch fein und gebildet zu
sein , wurden franzoesische Woerter in die deutsche Sprache ein-
gefuehrt und mit den deutschen Woertern vermengt, so dass die rei-
ne deutsche Sprach ganz verloren ging. Durch die Einfuehrung des
Lateinischen als (die) Schriftsprache, war das Volk von der Litera-
tur und der geistigen Bildung fast gaenzlich ausgeschlossen.

An den hoeheren Schulen und Universitaeten wurde Lateinisch,
sehr wenig Griechisch, Mathematik und Theologie gelehrt. Das neue
Testament wurde ausschliesslich gelesen. Die Hau^tpsache war die
Glaubenslehre . Der Theologe fehlte aber eine wissenschaftliche
Grundlage ,und die echte Wissenschaft, das Ideal der Humanisten,
ist bis auf den Namen verschwunden.

Anregung
zu neuer
Thae-
tigkeit. Dieses stockende Leben, welches zu dieser Zeit in Deutsch-
land bestand, musste man wieder in Bewegung setzen. Deutschland
musste von einem nationalen, patriotischen Geist ergriffen und zu
neuer Thaetigkeit angespornt werden, um es aus einem solchen Zu-
stande zu retten. Derjenige, der dies am Ende vollbrachte, war Frid-
rich der Grosse. Trotz seiner Verkennung der deutschen Litera-
tur war er der Befreier der Deutschen. Aber ohne gewisse vorbereiten-
de Anfaenge haette er dieses herrliche Werk nicht vollbringen
koennen.

Die Stufen der Entwicklung des geistigen Zustandes des

Volkes vor Friedrich dem Zweiten, wie ^{*}Hettner sie andeutet, sind:

1). Die Renaissance.

2). Die Lebensfrage der Wissenschaft und die Abwerfung
des theologischen Joches.

3). Der Pietismus des edlen Spener.

4). Der Rationalismus, durch welchen der Weg der Wissenschaft
^{el}witer, ~~aber~~ sicherer wurde.

Die letzten drei fallen innerhalb ^{der} letzten Haelfte des
siebzehnten Jahrhunderts und werden spaeter erklart werden. Man
lenke die Aufmerksamkeit daher auf die erste Stufe, die Renais-
sance, welche sich am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts von Ita-
lien ^{aus} ueber Deutschland verbreitete.

Re-
naissance. Nach den schon erwachten politischen und socialen Zustaen-
den Deutschlands zu dieser Zeit, kann man leicht verstehen, dass
die Renaissance in Deutschland eine ganz andere Richtung ein-
schlagen musste, wie in den anderen Laendern Europas. England,
Frankreich, die Niederlande, selbst Italien, Spanien und Portugal
standen am Ende des sechzehnten Jahrhunderts auf ~~festem~~, natio-
nalem Boden und verarbeiteten nach kurzer Zeit das Fremde voll-
staendig, und ^{ta}eroberten auf der Grundlage der Renaissance eine neue
eigenartige, volkstuemliche Kunst und Dichtung, deren Hochpunkt
durch Shakespeare, Calderon, Rubens, Rembrandt und Murillo bezeich-
net ist.

Deutschland dagegen, in seiner kirchlichen und staatlichen
Verkommenheit, war ohne eine solche nationale Grundlage. Jeder
zwingende innerliche Trieb und alle schoepferische Kraft fehlte
dem Deutschen zu dieser Zeit. Sie verfielen mehr und mehr der au-
sserlichsten Nachahmung und verloren zuletzt alle wissenschaft-
liche und kuenstlerische Selbstaendigkeit und Urspruenglichkeit.

* Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. III. 1., S. 27.

Charakter
der Re-
naissance

Die Renaissance in Deutschland durchläuft jene mannigfachen Entwicklungsstufen, wie in anderen Ländern, aber sie ist keine Auferweckung der nationalen Vergangenheit, wie es zum Beispiel in Italien der Fall war. Die deutsche Renaissance ist äusserlich^{er} und geistloser, wie irgend wo anders, weil ihr keine selbständige und heimische schöpferische Kraft entgegen kommt.

Die Renaissance machte sich zuerst in Süddeutschland fühlbar. Sie lehrte verschiedene Weltanschauungen und erweckte wieder die Liebe zum Studium des Altertums und der Antike. Die literarischen Geister zu der Zeit sahen in der Nachahmung der Classiker und deren Nachahmer die einzige Rettung der deutschen Literatur. Aber Deutschland konnte den echten poetischen Geist der classischen Dichtkunst nicht erfassen und daher entstand eine pseudo-classische Dichtung, die sich sklavisch an die classischen Formen hielt, aber den wirklichen poetischen Inhalt der Dichtung ganz verfehlte.

In anderen Ländern wurde neben der lateinischen Dichtung auch die reinste und leben^svollste volkstümliche Kraft gepflegt. In Deutschland tritt die Renaissance fast ausschliesslich in der toten, einseitig-gelehrten Form der neulateinischen Dichtung auf und kennt keinen anderen ^sMaßstab als den der Nuetzlichkeit.

Pseudo-
Classi-
cismus.

Dieser Pseudo-Classicismus in der deutschen Literatur, der mit der Renaissance anfaengt und sich durch das ganze Jahrhundert hindurchzieht, ist vielmehr eine Nachahmung der erfolgreichen Nachahmer der classischen Dichtung, naemlich der Franzosen und Italiener, als ~~der~~ der Classiker selbst; das heisst, es war keine directe Nachahmung der Classiker, und daher der Name pseudo oder falscher Classicismus.

Es fehlte ^edieser pseudo-classischen Literatur an einem un-

mittelbaren Zusammenhang mit den Grundsätzen des wirklichen Lebens und an einem nationalen Geiste. Strenge Beobachtung gewisser steifer Regeln war der Grundzug dieser Dichtung, was die Folge hatte, eine bloße, hohle, kalte Formvollendung, ohne die wesentliche, begeisternde, poetische Kraft hervorzubringen.

Die Aufgabe wäre nun jetzt, dem Entwicklungsgang dieser pseudo-classischen Literatur zu folgen und der beständigen Evolution des Volkes zur höchsten Bildung nachzugehen, aus welcher politische und religiöse Freiheit und die zweite classische Periode in der Literatur hervorgingen.

Stufen der Entwicklung des Pseudo-Classicismus. Der Pseudo-Classicismus in Deutschland schlug in Wirklichkeit nur drei verschiedene Richtungen ein, aber während der Herrschaft der letzten Richtung entstanden zwei andere Strömungen, welche einen dauernden und gesunden Einfluss auf die Literatur ausübten. Man könnte daher die Entwicklung dieser literarischen Periode durch fünf Stufen bezeichnen.

STUFEN DER ENTWICKELUNG IM PSEUDO-CLASSICISMUS.

- I. Einführung und Herrschaft des französischen Einflusses.
Opitz als Dictator in der Literatur.
- II. Nachahmung ^{italienischer} ~~französischer~~ Vorbilder, besonders Marini.
Entartung in Marinismus. Hofmann und Lohenstein, die hervorragendsten Dichter dieser Art.
- III. Französischer Classicismus wieder alleinherrschend; ~~angeführt von~~ eingeführt von Canitz, erreicht seinen Höhepunkt in Gottsched.
- IV. Einfluss der englischen Schriftsteller, Addison, Steel, Pope u.a. - ^{Brookes} ~~Boeker~~, Haller, Bodmer und Breitinger.
- V. Kampf zwischen französischen und englischen Einflüssen, Gottsched auf der einen, Bodmer ~~auf der~~ und Brei-

tinger auf der anderen Seite. Entschiedener Sieg des englischen Einflusses, Herrschaft des Pseudo-Classicismus gebrochen.

Einen weitläufigen Bericht ueber die Leistungen eines jeden literarischen Geistes zu bringen dieser Epoche zu liefern, ist nicht der Zweck dieser Schrift. Wir werden uns daher nur an die Haupttalente halten, die den groessten Einfluss auf die Literatur ausuebten und die Dichter von geringerem Wert nur im Voruebergehen erwahnen.

I. EINFUEHRUNG UND HERRSCHAFT DES FRANZOESISCHEN EINFLUSSES.

Das Centrum der Thaetigkeit dieser Periode bilden die literarischen Leistungen Opitzens. Es wird jedoch vorteilhaft sein, die folgenden Abteilungen in Betracht zu ziehen:

- a). Vorlaeufer Opitzens.
- a). Vorlaeufer Opitzens und Sprachgesellschaften.
- b). Opitz und die erste schlesische Dichterschule.
- c). Volkstuemlicher Hauch in der Dichtung. Kirchenlieder, Dichtungen von Fleming, Dach und anderen.

a). Vorlaeufer Opitzens.

Als zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts die Renaissance sich ueber Deutschland verbreitete und zu neuer literarischer Thaetigkeit anspornte, regte sich das Gefuehl unter den meisten gebildeten Maennern, auch fuer Deutschland eine National-Literatur wieder zu schaffen. Der erste Schritt jedoch zur Wiederherstellung der Literatur war die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwoertern und ihre Wiedereinfuehrung in die Literatur. Die Dichtersprache des sechzehnten Jahrhunderts war Lateinisch, die des siebzehnten sollte Deutsch sein.

Die ersten, welche die Notwendigkeit der Pflege der Mutter-

sprache anerkannten und ein reges Interesse fuer dieselbe erweckten, waren ^aDonaisius, Melissus, Zinkgref und Weckherlin.

Weckherlin.

Der letzt erwaehte war eigentlich der Vorlaeufer und Zeitgenesse von Opitz, und an dichterischem Talent war er ihm weit ueberlegen. In Geist, Leidenschaft und Charakter bildete er die Ergaenzung zu Opitz. Er besass ein grosses Talent fuer Sprachen, fuehrte die suedlichen Formen und Versmasse, die Sonnette, Sestinen, Alexandriner, Eclogen und Oden in die deutsche Literatur ein, und pflegte seine Gedichte in der deutschen Sprache anzufertigen. Er war aber kein Dichter von Profession und deutete nur den Weg an, welchen Opitz spaeter betrat und sich dadurch dauernden Ruhm erwarb. Dem Regelzwang der Opitz'schen Dichtung konnte Weckherlin sich nicht unterwerfen, und in seinen Gedichten erlaubt er sich oft grosse Freiheit im Versbau.

Sprachgesellschaften.

Die Anregung zur Wiederpflge der deutschen Sprache und die Begeisterung, welche die schon erwachten Maenner dafuer zeigten, fuehrte zur Begrueundung verschiedener Gesellschaften, deren Zweck es war, die Muttersprache zu reinigen und zu versuchen, sie wieder in ihrer voelligen Wuerde herzustellen. Das Studium der Antike wurde auch das Ziel dieser Gesellschaften. Diese Sprach^sgesellschaften, wie man sie nannte, wurden nach dem Vorbild italienischer Akademien gestiftet, und ihre Mitglieder bestanden fast ausschliesslich aus Maennern adeliger Herkunft.

Dieses war in einer Hinsicht ein gutes Zeichen, denn es zeigte, dass der Hof, dass die Tonangeber anfangen sich von dem franzoesischen Joch loszusagen, erst nach etwa einhundert Jahren fand die voellige Befreiung statt, andererseits jedoch war dem Volke Zutritt in diese Gesellschaften verschlossen. Die literari-

sche Bildung des siebzehnten Jahrhunderts, wie die des zwölften, war daher mit den Interessen des Adels eng verbunden; aber die Aristokratie des zwölften Jahrhunderts ^{wurde} ~~war~~ von grösseren, höheren Idealen begeistert, und daher war auch ihre ^tLiteratur weit bedeutender und von echtem, ^tliterarischem Geiste beseelt.

Die hervorragendsten Sprachvereine waren: "Der Palmenorden", oder die "fruchtbringende Gesellschaft", die "deutschgesinnte Genossenschaft", die "Gesellschaft der Pegnitzschaefer", oder der "gekroente Blumenorden". Sprachgesellschaften zu stiften, wurde in Deutschland, wie ~~wie~~ es zu der Zeit auch in Italien und Frankreich der Fall war, eine förmliche Mode. Sie hatten alle denselben Zweck, Pflege des ^{classischen} ~~deutschen~~ Studiums und Säuberung der deutschen Sprache.

Die Beschreibung einer dieser Gesellschaften wird genuegen, um einen Begriff ^{von} der Thätigkeit und ^{den} Leistungen derselben zu liefern. Man betrachte daher die ältteste und bedeutendste, nämlich "die fruchtbringende Gesellschaft", die ~~in~~ 1617, gerade ein Jahr vor dem Ausbruche des Krieges, von Ludwig, Fuerst von Anhalt, gestiftet ^{wurde} ~~war~~, und bis zum Jahre 1680 bestand.

Die Fruchtbringende Gesellschaft. Die "fruchtbringende Gesellschaft" wurde nach dem Mustere ^{der} italienischen "Academia della crusca" ("Akademie der Kleie, d.h. der Barbarismen, von denen das reine Mehl des guten Italienisch gesäubert werden sollte) ^{gebildet}. Der Plan der Einrichtung war ganz nach dem ^{italienischen} Vorbilde gefasst. Als Symbol nahm die Gesellschaft den indianischen Palmbaum (Cocosnussbaum) mit dem Sinnspruch: "Alles zum Nutzen". Jedes Mitglied hatte eine Pflanze, eine Blume, oder eine Frucht, zum Abzeichen und einen poetischen, dem Orden entsprechenden Gesellschafts-namen. *

Fuerst Ludwig hiess zum Beispiel "der Næhrende" und hatte ein Weizenbrot im Wappen mit dem Sinnspruch: "Nichts Besseres".

* Koenig. Deutsche Literaturgeschichte. Bd. II, S. 358.

Ein anderer wählte sich die Maiblume und wurde der Wohlriechende genannt, u. s. w. Dies führte natürlich zu lächerlichen Spielereien. Die Gesellschaft bestand aus etwa vierhundert Mitgliedern, unter denen sich neben hohen Herren und Fürsten auch Gelehrte und Dichter befanden, wie zum Beispiel Opitz, Gryphius und

Uebertrei-der Grammatiker Schottel.

bungen
hiniger
gesell-
schaften.

In demselben Stil waren die anderen Vereine gefasst, aber in ihrem Eifer, die deutsche Sprache zu reinigen, gingen einige derselben zu weit und verfielen in lächerliche Uebertreibung. Die deutschgesinnte Genossenschaft empfahl folgende Wörter:

Tageleuchter, anstatt Fenster, Schauburg anstatt Theater, Loeschhorn oder Gesichtsspeker anstatt Nase. Der gekroente Blumenorden schlug vor, in der Poesie Wörter sinnreich zu schreiben. Der Wind sollte zum Beispiel in dieser Dichtersprache Wolkentreiber heißen; der Frühling, Blumenvater; Blut, nasses Lebensgold u. s. w.

Verdienst
der
Sprach-
gesell-
schaften.

Aus diesem geht hervor, dass diese Gesellschaften in der Literatur nichts Grosses leisteten. Es fehlte an Geist, an Nachdruck, an gründlichem Verständniss der Sache. Allgemeine Sprach- und Literaturinteressen waren in Aussicht genommen, aber die Hauptbeschäftigung der Leiter wurde Namengebung, Devisesuchung, Herichtung von Medallien und Wappenmalereien. Ihr Verdienst um die Literatur bestand nicht in den literarischen Producten der Mitglieder, sondern in der Anregung unter den höheren Klassen zur Wiederpflege der deutschen Sprache und des classischen Studiums. Sie verkörpern in sich das Gefühl, dass etwas um die Literatur gethan werden muss, um ihr Leben zu retten, und durch ihre Bemühungen wurde das Interesse für die Muttersprache und die Dichtkunst wieder erweckt.

Opitz.

Viel bedeutenderen und dauernden Einfluss als diese Gesellschaften ausüben konnten, hatte ein Schriftsteller, Martin Opitz, dessen Regeln fuer die deutsche Dichtkunst massgebend fuer das ganze Jahrhundert waren.

Opitz war kein echtes dichterisches Talent, aber wohl ein gelehrter und gebildeter Mann. In Sueddeutschland, in Schlesien, geboren, wo der Geist der Renaissance am staerksten herrschte, wurde unser junger Dichter von einer Liebe zum classischen Studium ergriffen, und er sieht in dem Studium des Altertums und in der Nachahmung der Classiker und Renaissance-Dichter anderer Laender den Weg, der deutschen Poesie wieder aufzuhelfen. Er wollte fuer Deutschland das schaffen, was Trissino und Rucellai fuer Italien, was spaeter Malherbe, Marot und Ronsard fuer Frankreich, und Daniel Heinsius und Vondel fuer die Niederlande errungen hatten. Die Fremdheit und Ausschliesslichkeit der neulateinischen Dichtung sollte durch eine in der Volkssprache verfasste Dichtung ersetzt werden.

Opitz
als
Dictator
in der
Literatur.

Opitz erkannte die Notwendigkeit an, einen Leitfaden fuer die deutsche Sprache und Dichtkunst zu schaffen. Er beginnt seine Reform mit seinem "Aristarchus", eine lateinische Rede ueber die Verachtung der deutschen Sprache, in welchem die Grundsätze der Sprachgesellschaften hervorgehoben sind. Seine eigentliche Autoritaet jedoch als Reformator und Dictator in der deutschen Literatur datirt vom Jahre 1624, als er sein "Buch von der deutschen Poet^hrey" herausgab. Mit diesem Buche griff er mit seiner Reform durch, wurde als Vater der deutschen Dichtkunst gepriesen, und galt nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Laendern Europas als der bedeutendste deutsche Dichter.

Buch

von der
deutschen

Buch
von der
deutschen
Poetry.

Mit diesem Buch beginnt man die Zeit der neueren deutschen Poesie. Der Inhalt desselben besteht aus strengen, steifen Regeln ueber die Dichtkunst. Das Werk ist nicht originell. Opitz nahm viel aus Ronsard und Scaliger; oefters findet man eine woertliche Entlehnung. Seine Abhandlung ueber "die Erfindung der Dinge" ist zum Beispiel aus Ronsards Abschnitt, De l'invention, uebersetzt.

"Die ^cErfindung der ^dDinge", schreibt Opitz, "ist nichts anderes, als eine sinnreiche fassung aller sachen, die wir uns einbilden koennen, die Himmlischen und jrdischen, die Leben haben und nicht haben, welche ein Poete ihm zuschreiben und herfuerzue bringen vornimmt". * und die Stelle ueber Disposition, "An dieser Erfindung henget stracks die abtheilung, welche besteht in einer fueglichen und artigen ordnung der erfuerderer sachen"*

Opitzens Vorbilder waren Heinsius, Ronsard, Scaliger und die griechischen und lateinischen Classiker. Er haelt sich aber am strengsten an die Franzosen.

Opitz geht in diesem Buechlein auch auf die Arten der Dichtung ein, auf das Epos, die Tragoedie, die Komoe die u. a. Hier pflegt er auch Scaliger abuschreiben wenn er behauptet: "Die Tragoedie ist an der Majestaet dem heroischen Gedichte gemaess, ohne dass sie selten leidet, dass man geringen Standes Personen und schlechte Sachen einfuehre, wiewol sie nur von koeniglichem Willen, Todtschlaegen, Verzweiflungen, Kinder- und Vaetermorden, Brande, Blutschande, Kriege und Aufruhr, Klagen, Heulen, Seufzen u. dgl. handelt. Von derer Zugehoer schreibt vornehmlich Aristoteles und etwas weitlaeufiger Daniel Heinsius, die man lesen kann "**

* * Lemcke, Seite 195. "Buch von der deutschen Poetry."
* Borinski, Seite 75. "Buch von der deutschen Poetry".

In dem letzten Satz erkennt man also seine Vorbilder in dieser Gattung der Dichtkunst.

Seine Definition der Komoedie ist ebenfalls nur eine Entlehnung aus Scaligers Werk. "Die Komoedie besteht ",nach Opitz, "in schlechtem ^w Wesen und personen; redet von hochzeiten, ^g Gastgeboten, spielen, betrug und schalkheit der knechte, ruhmraetigen Landtsknechten, buhlersachen, leichtfertigkeit der jugend, geitze des alters, kupplerey und solchen sachen, die taeglich unter gemeinen leuten vorlauffen". * Das Drama wird in der Poeterey mit geringer Aufmerksamkeit behandelt, denn Opitz war kein Dramatiker. Eine naechere Erklaerung desselben war an dieser Stelle erwahnnenswert , denn die ausschliessliche Autoritaet Opitzens und die in seinem Buechlein enthaltenen Regeln ueber das Drama sind einigermassen verantwortlich fuer die Form, welche das Drama in Lohenstein , Hoffmann und anderen annahm.

In dem Abschnitt ueber Zubereitung und Zier der Worte , tritt Opitz fuer die Reinheit der Worte, Vermeidung der Fremdwoerter, aber fuer neue Wortbildung ein . " Das Ansehn und die Dignitaet der poetischen Rede anlangend, bestehet dieselbe in den tropis und schematibus , wenn wir naemlich ein Wort von seiner eigenthuemlichen Bedeutung auf ^{**} eine andere ziehen". ** Fuer den richtigen Gebrauch der poetischen Rede weist er auf die Lateiner und besonders auf Scaliger hin.

Einen besonderen Verdienst Opitzens um die ^t Literatur ist jedoch , dass er ein fuer alle Mal das rythmische Princip der deutschen Dichtkunst feststellte, und den Unterschied zwischen dem deutschen und lateinischen Versbau deutlich herausstellte.

Hier hatte Opitz ^o wieder keine wirklich neue poetische Form

* Borinski, Seite 82. "Buch von der deutschen Poeterey"
** Lemcke, Seite 197. " " " " " " .

erfunden, sondern nur die alte, fruhere, nach Tonhebung ordnende in's Leben gerufen, die im Verlauf der Zeit, besonders im sechzehnten Jahrhundert, in Silbenzaehlende, poetische Form ausartete. Seine Ansicht ueber den Versbau ist folgende: " Nachmals ist auch ein jeder Vers entweder ein Jambicus oder Trochaicus, nicht zwar , dass wir auf Art der Griechen und Lateiner eine gewisse Groesse der Silben koennen in Acht nehmen, sondern dass wir aus den Accenten und dem Ton erkennen, welche Silbe hoch und welche niedrig gesetzt soll werden. Wie wohl nun meines Wissens noch niemand, ich auch vor der Zeit selber nicht, dieses genau in Acht genommen, scheint es doch so hoch vonnoethen zu sein, als hoch vonnoethen ist, dass die Lateiner nach den Quantitatibus oder Groessen der Silben ihre Verse richten und reguliren. Denn es gar einen ueblen Klang hat:

"Venus die hat Juno nicht vermocht zu obsiegen". *

Diese neue Theorie, dass der Accent und der Ton, nicht die Groesse der Silbe das Metrum bestimmt, brachte Ordnung und System in den deutschen Versbau und beseitigte alle Unsicherheit.

Opitz behandelt dann die Art der Verse. Den Dactylus verbannte er ganz und gar aus der deutschen Poesie. Den Hexameter hielt er im Deutschen nicht fuer moeglich . Er zieht den Alexandriner vor, das heroische Versmaas der Franzosen. Er hielt den Alexandriner fuer geeigneter als deutschen erzaehlenden Vers, weil man in der deutschen Sprache nicht so kurz sein kann wie in der franzoesischen.

Die Alexandriner , nach Opitzens Regeln gedichtet, wurden in Deutschland steif und starr. Opitz dachte nicht an den Unterschied , der fuer das Ohr in einem franzoesischen Alexandriner mit seiner scharfen , gleichmaessig teilenden Caesur und freier

* Lemcke., Seite 198. "Buch der deutschen Poeterey".

Betonung und einem Opitz'schen gedichteten Alexandriner besteht. Auf diesen Punkt lenkte spaeter Breitinger die Aufmerksamkeit in seinem Streit mit Gottsched.

Am Schluss seines Buechleins sagt Opitz, dass in den kurzen, trocken dargelegten Regeln die Poesie selbst nicht zu finden sei, Naturbegabung mache den Dichter.

Wiewohl auch Opitz diese Thatsache anerkannte, blieb ihm dennoch die Form eines Gedichtes das Hauptaugenmerk. Er dachte nicht nur an ein gutes, sondern an ein schoenes Gedicht. Der Lehrsatz von Horaz „aut prodesse volunt, aut delectare poetae“ wurde auch fuer Opitz der geltende Zweck der Poesie, doch nebenbei war er von der Bedeutung der Form erfuehlt. Ronsard war dagegen vom Leben und Denken des Altertums beseelt. Er laesst sich mehr auf Untersuchungen ueber Charakter und Temperament der Poeten ein. Die franzoesische ^tLiteratur ist daher keine blosse Nachahmung der classischen Form.

Opitzens Stellung in der Literatur. Die Reform der deutschen Metrik hat Opitz die Stellung im Fortschritt unserer ^tLiteratur gegeben. Durch seine Verbindung mit dem Adel, denn Opitz wie seine Zeitgenossen schrieben fuer den Hof, verhalf er dem Dichterstand zu einer hoeheren Stufe. Und wenn er sich auch gar nicht mit dem wirklichen Wesen der Poesie beschaeftigte, wenn er die Form ueber den Inhalt schaezte, wenn er ueber franzoesische Gegenstaende und nach franzoesischen Regeln auf deutsch schrieb und sprach, und die ganze ^tLiteratur daher unter das franzoesische Joch warf, so nimmt er dennoch eine besondere, unverkennbare Stellung in der ^tLiteratur Deutschlands ein. Durch seine Aufmunterung zur Pflege der deutschen Sprache, durch sein Streben, Interesse fuer das Studium der Classiker zu erwecken, durch seine Einfuehrung fast aller

neuen Dichtarten und Eröffnung ganz unbekannter Gebiete in Lyrik und Lehrgedicht-, er führte die Oper in Deutschland ein, er wies wie kein anderer auf deutsche Poesie hin-, und endlich durch seine Festsetzung des rhythmischen Princips, brachte er eine Ordnung und Einheit in die Literatur, die a^usserst noetig war, um Deutschland in den Stand zu setzen, weitere Fortschritte zu machen.

Erste schlesische Dichterschule.

Opitz fand viele Anhaenger, die spaeter die erste schlesische Schule gruendeten, an deren Haupt Opitz selbst stand. Das Ziel dieser Schule war, Gedichte nach den Opitz'schen Regeln zu verfassen. Ihr dichterisches Princip war, dass die Poesie ergoetzen und ^{belehren} beleben, in klarer Sprache gefasst, und nach strengen Regeln gedichtet werden soll. Schwung der Phantasie und Tiefe der Empfindung waren gar nicht in Betracht genommen. Dieses Uebergewicht der Form ueber den Inhalt wurde bald langweilig und eintoenig, und fuehrte zur Reaction gegen die steifen, strengen Regeln und die Nuetzlichkeitslehre der Schule. So entstand die zweite schlesische Dichterschule.

Ehe wir jedoch naeher auf diese Schule eingehen, mit welcher die zweite Stufe der Entwicklung beginnt, wollen wir noch die schon erwachte dritte Abtheilung der ersten Stufe in Betracht ziehen, naemlich den volkstuemlichen Hauch in der Poesie.

3). Volkstuemlicher Hauch.

Wie in der theologischen Reform die grosse geistige Bewegung zuletzt in Formen erstarrte, so wurde in der literarischen Reform, die ~~nach~~ zuerst unter Weckherlin eine freie Form annahm, das Vorbild Opitzens und seiner steifen Regeln allmaechtig. Aber neben dieser slavischen Nachahmung und Betonung der Form des Gedichtes, lebte dennoch, wenn auch nicht sehr kraeftig, ein volkstuemlicher Hauch, der zuweilen Ausdruck fand in den religi-

oesen Liedern und in den Dichtungen solcher Talente, wie Paul Fleming, Simon Dach und Logau. Dieser volkstuemliche ^{Geist} Strom stirbt nicht aus, sondern entwickelt sich langsam, aber bestaendig, wird immerstaerker und ^{gelangt} ~~oeffnet~~ zuletz ~~die Bahn~~ zur hoechsten ^{ausbildung} Bildung.

Keine Art der Dichtung hatte einen solchen gesunden Einfluss auf das volkstuemliche Leben ausgeuebt, und das maennliche Gefuehl so gluecklicherweckt, wie das religioese Lied. Der Grundzug der geistlichen Lieder des siebzehnten Jahrhunderts ist ein subjectiver. Die ^{se} Lieder enthalten keinen Zug des Kampfes zwischen Protestanten und Katholiken, wie die des sechzehnten, sondern bezeichnen das innere Verlangen einer jeden Seele nach Frieden, den festen Glauben und die innige Zuversicht in Gott, der sie allein aus der draengenden Not retten kann.

Auch in der Gattung der weltlichen Lyrik besitzen wir aus dieser Zeit einige wirkliche Perlen von Paul Fleming und Simon Dach. Innigkeit des Gefuehls, Reinheit, Natuerlichkeit nebst einer gewissen ⁿ Froemdigkeit sind die Charakterzuege ihrer Dichtungen. Erscheinungen dieser Art sind Ausnahmen in der ^t Literatur dieser Periode. Sie beweisen aber doch, dass der volkstuemliche Hauch noch am Leben war.

Man muss hier nicht vergessen, einen Dichter zu erwahnen, der an poetischer Vielseitigkeit und kuenstlerischer Bildung einem Opitz und Fleming nachsteht, der aber durch Witz, Laune und treffenden Spott, durch Vaterlandsliebe und gluehenden Eifer fuer Recht und Wahrheit alle uebertraf. Dieser Dichter war Friedrich von Logau. Aus Logaus ^a Epigrammen lernen wir die oeffentlichen und privaten ^t Verhaeltnisse seiner Zeit kennen. Er ist der groesste Epigrammatiker des siebzehnten Jahrhunderts, und es wird vielleicht hier am Platze sein, einige seiner Epigramme zu ci-

tiren.

1). Ueber Frankreich:

"Frankreich hat es weit gebracht, Frankreich kann
es schaffen,

Dass so manches Land und Volk wird zu seinem Affen."

2). Ueber einen Hofmann:

" Bei Hofe wird kein Greis,
Wer nicht zu heucheln weiss. "

3). Ueber die blühende deutsche Sprache:

"Deutsche sind so alte Leute,
Lernen doch erst reden heute.
Wenn sie lernen doch auch wollten,
Wie recht deutsch sie handeln sollten!"

4). Ueber französische Kleidung:

"Diener tragen insgemein ihrer Herren Lächer;
Soll's denn sein, dass Frankreich Herr, Deutschland
aber Diener sei?

Freies Deutschland, schäm dich doch dieser schnee-
den Knechtereil!"

Diese werden genuegen , einen Begriff zu geben von den Zustaen-
den Deutschlands, wie Logau sie sah, verspottete und bekaempfte,
und wie er das Volk zur Besserung aufmunterte. Trotz all seines
Widerstands gegen Fremdländerei erkannte er, ebenso wie Fleming
und Dach , Opitz als den groessten deutschen Dichter an und nahm
sich ihn zum Muster. Dieses zeigt wieder die ungemeine Autoritaet,
die Opitz auf sein Zeitalter ausuebte.

Die erste , wennauch nicht die entschiedenste, Opposition
gegen die nuechterne Nuetzlichkeitslehre der ersten schlesischen
Dichterschule ging von Nuernberg aus . Dort waren die Pegnitz-

II. DER ITALIENISCHE EINFLUSS.

Diese Stufe laesst sich in zwei Haupt-Abteilungen trennen:

- a). Die Einfuehrung der Schaefer-Dichtung und des Marinismus.
- b). Die zweite Schlesische Dichter-Schule. Hauptgeister Hofmann, Lohenstein, Gryphius.

Die erste, wenn auch nicht die entschiedenste, Opposition gegen die nuechterne Nuetzlichkeits-Lehre der ersten schlesischen Dichterschule ging von Nuernberg aus. Dort war der Orden der Pegnitz-Schaefer oder der gekroente Blumen-Orden gestiftet, und die Mitglieder desselben, nach Waerme und Tiefe der Empfindung strebend, nahmen italienische Vorbilder zum Muster, vor allen Marino und Guarini, und fuehrten das Schaeferwesen, die Spielereien der italienischen Schaeferpoesien, in das deutsche Leben und Dichten ein.

schaefer oder der gekroente Blumenorden gestiftet und die Mitglieder desselben, nach Waerme und Tiefe der Empfindung in der Poesie strebend, nahmen italienische Vorbilder zum Muster, vor allen Marino und Guarini, und fuehrten das Schaeferwesen, die Spielereien der italienischen Schaeferpoesien in das deutsche Leben und Dichten ein.

Schaefer-
Wesen.

Die Renaissance hatte die Wiederbelebung der Eclogen Virgils und Ovids mit sich gebracht. Ueber ganz Europa verbreitete sich dann das Schaeferleben. Der Einfluss der Schaefererei kam auch von England nach Deutschland mit den englischen Komoedianten, und Sidneys Arcadia fand in Deutschland grossen Beifall.

In Italien war das Schaeferwesen, das durch Sehnsucht nach natuerlichen Zustaaenden sich erzeugt hatte, als Nebensache betrieben. In Deutschland ward es zum Inbegriff aller echten Poesie erhoben. Die Unnatur kam in die Natur hinein; in ihrem Streben nach Zierlichkeit und sinnreicher Sprache, gerieten die Dichter in Unnatuerlichkeit und verloren allen Halt an Einfachheit. Dieses Schaeferwesen in der Dichtkunst artete spaeter in Marinismus aus, was nur eine acute Erscheinung der Schaefererei war. Marino, dessen Dichtung selbst in Abgeschmacktheit verfallen war, wurde zum Hauptvorbilde genommen. Schoenheit wird der Gegenstand der Rede im Marinismus.

Hars-
doerfer.

Die hervorragendsten Mitglieder des Blumenordens waren Harsdoerfer, Birken und Klai, und aus den Ueberschriften ihrer literarischen Producte geht der Charakter derselben hervor. Harsdoerfer zum Beispiel, erlangte Beruehmtheit durch seine "Frauenzimmerspraechespiele", eine Art Damen-Conversations-Lexicon, und durch seinen "poetischen Trichter" oder "Anweisung, in 6 Stunden die deutsche Reim- und Dichtkunst einzugliessen" oft auch kurz der "nuernberger Trichter" genannt. Der "Poetische Trichter" ist na-

tuerlich gegen Opitzens langweiliges "Buch von der deutschen Poeterey" gemuenzt.

Verdienst
der
Pegnitz-
Schaefer-
Dichter.

Die Pegnitz Dichter waren der Meinung, dass die Poesie vor allem in einer "sinnreichen, witzigen" Sprache, in einem bluehenden Stil bestehe, und sie versuchten dieses in Theorie und Praxis zu beweisen. Daraus entstand natuerlich eine unertraeglicher Bilderschwulst und suesse Taendelei. Wenn jedoch die Bemuehungen dieser Gesellschaft in plumpe, uebertriebene Nachahmung der Italiener ausartete, so verdient sie dennoch unsere Aufmerksamkeit, indem sie Betonung auf das Phantasieleben und auf die Empfindsamkeit legte, die der Opitzschen Poetik entschieden fehlte.

Weit entschiedener als die Nuernberger wich von Opitz eine Gruppe von Dichtern^{ab}, welche die zweite schlesische Schule bildete. Diese Schule hatte ihren Sitz auch in Schlesien und wird daher die zweite schlesische Schule genannt.

Zweite
Schlesische
Dichter-
schule.

Die Mitglieder dieser Schule nahmen auch die neueren italienischen Dichter zum Vorbilde. Das dichterische Prinzip dieser Schule unterscheidet sich von der ersten, indem die Poesie nur ergoetzen und nicht notwendig belehren soll. Das hatte zur Folge, ein Streben nach Lieblichkeit des Ausdrucks, nach galantem Stil und sinnreicher Sprache, was spaeter in Uebertriebenheit verfiel, und in eine suessliche Empfindsamkeit und schwuelstige, prunkhafte, bombastische Sprache ausartete. Diese Dichter fuehrten neben dem aesthetischen einen moralischen Verfall in die Dichtkunst ein.

Die Hauptvertreter der Dichtkunst dieser Schule sind Caspar von Lohenstein und Hoffmann von Hoffmannswaldau.

All die Grundzuege der Poetik der Schule sind in den Dichtungen dieser Maenner vorhanden, und oft findet man sie in accen-

tuirter Form. Es waere daher hier ^{un}noetig, naeher auf ihre Leistungen einzugehen. Man koennte jedoch hinzufuegen, dass es fast allen Dichtern dieser Schule an Feinheit, Tiefe, Leben und wahrem dichterischem Talente fehlt, und dass die Charakterzuege ihrer Dichtung Bombast und Unvernunft, Geschmacklosigkeit und Mischung des Edlen und Unedlen sind. Hier duerfen wir jedoch wieder die Dichter nicht zuescharf kritisiren, denn der Einfluss der Zeit verlangte das Oratorische und den Redepomp, und in der moralischen Verderbtheit der Zeit liegt der Grund der Unsittlichkeit in der Dichtung.

Isnahmen der erschen den chtungs art. Zudieser Zeit aber, wie zur Zeit der ersten Stufe, entstanden doch einzelne Talente, die von wirklich ^opetischem Geist erfuellt waren. Friedrich von Spee und Paul Gerhardt in der Lyrik und Andreas Gryphius, besonders auf dem Gebiete des Dramas, haben Grosses in der Literatur geleistet.

Paulus Gerhardt steht naechst Luther als der bedeutendste ^{des} Kirchenlieders ^Dichter da. Er bildet den Uebergang von der kirchlichen Objectivitaet im sechzehnten Jahrhundert zur Subjectivitaet des persoenlichen Gefuehlslebens. Neben einem festen Glauben und einem unerschuetterlichen Gottvertrauen geht eine hohe Freudigkeit durch Gerhardts Lieder.

Andreas Gryphius bewies ein echt dramatisches Talent, aber durch bittere Lebenserfahrung und durch den schwuelstigen Einfluss der Zeit kam es nicht zur vollen Bluethe. Er bildet den Uebergang von der ersten zur zweiten Dichterschule, und durch ihn machte das Drama einen Fortschritt. Er zeigte eine Neigung zum Shakespeare'schen und war unter den ersten, das historische Schauspiel hervorzuheben, das Komische in dem Volkstuemlichen, und das Ernste in dem ⁸Geschichtlichen zu pflegen. Das Drama dieser Peri-

ode stand meistens unter dem Einflusse von Opitzens Definition desselben, aber in den Haenden von Lohenstein und anderen verfaellt diese Dichtungsart in Schilderungen von Schandthaten, Wut, Rache, Reue, Verzweiflung und Greuel aller Art.

Eine Aenderung in der Art der Dichtkunst musste frueher oder spaeter eintreten. Die zweite schlesische Schule fuehrte das dichterische Prinzip der Pegnitz-Dichter in's Extreme und rief dadurch eine Gegenwirkung herbei, die verfallene Dichtkunst wieder auf gesunden, festen Boden zu setzen. Diese Reaction und deren Einfluss auf die Literatur bildet den Gegenstand der dritten Stufe in der Entwicklung dieser Periode.

III. HERRSCHAFT DES FRANZOESISCHEN CLASSICISMUS.

Die zweite schlesische Schule fand ihren ersten Gegner in Christian Weise, der besonders auf dem Gebiete des Dramas die Poesie von dem Bombast der Unnatuerlichkeit zu befeien suchte. Obgleich eine von Grund aus unpoetische Natur, sind seine Bestrebungen fuer sittlichere und natuerlichere Gestaltung der deutschen Dichtungsart jedoch unverkennbar.

Canitz.

Das Streben nach naturwahrer Einfachheit ist gleichfalls das Ziel des Freiherrn von Canitz. Canitz (+ 1699) fuehrt wieder den franzoesischen Classicismus in die deutsche Literatur ein, welcher in Gottsched seinen Hoehepunkt erreicht. Er strebte, durch seine satirischen und hoefischen Dichtungen die Klarheit und Eleganz nachzuahmen, durch welche sich die franzoesischen Dichter auszeichneten, und der Schwulst der Darstellung eine feine, natuerliche Sprache entgegen zu setzen. Er nahm daher Boileau zum Muster, und er ist, wie Gervinus es ausdrueckt, "ein schwaches Echo von Boileau." Er besass aber kein wirklich poetisches Talent. Es

fehlte ihm an Lebendigkeit des Gefuehls und an hoeherem Schwung.

Hofpoesie.

Die Hofpoesie, wie sie von Canitzens Zeitgenossen, Besser und Koenig, betrieben wurde, bestand aus Gelegenheitsgedichten und schlechten Reimereien. Der einzige, der im wahren Sinne verdient, ein Dichter genannt zu werden, war Christian Guenther. Aber wie ~~Goethe von ihm sagt~~ "Er wusste sich nicht zu zaehmen und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichter". Seine Gedichte bewiesen, dennoch die Moeglichkeit einer Dichtung, die ganz aus dem Leben zum Herzen sprach.

Der Uebergang zum franzoesischen Geschmack, den Canitz vollzog, war kein blosses Zurueckgreifen auf die Vorbilder Opitzens, die in Frankreich selbst von der neuen Schule des grand siecle de Louis XIV. zurueckgedraengt waren. Das Vorbild, welches Canitz zum Muster nahm, war Boileau, der in der "Art poétique" die Gesetze der classischen franzoesischen Literatur verkuendete, die auch bald fuer die gesammte europaeische Kunstdichtung geltend wurden.

Derjenige, welcher am entschiedensten fuer den franzoesischen Geschmack eintrat, und der am einflussreichsten in der literarischen Reform wirkte, war Johann Christoph Gottsched. Seine Leistungen und Stellung in der Literatur werden spaeter ausfuehrlich in Betracht genommen werden. Man lenke die Aufmerksamkeit daher jetzt auf den englischen Einfluss, der keine Stufe fuer sich allein bildet, aber der den franzoesischen Classicismus unterbrach und so maechtig ward, dass er mit dem franzoesischen Geschmack in Conflict geriet, und siegreich aus dem Kampf dahinzog.

Was fuehrte nun zur Einfuehrung des englischen Geschmacks waehrend der Alleinherrschaft des franzoesischen Classicismus? Den Grund muss man wieder in dem geistigen und socialen Zustand

* „Dichtung und Wahrheit.“ Hempel, Bd 21, S. 49.

des Volkes am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts suchen.

IV. ENGLISCHER EINFLUSS.

Um einen guten Begriff von dieser Periode zu bekommen, waere es vorteilhaft, sie durch die folgenden Einteilungen zu bezeichnen.

- a). Geistiger und socialer Zustand Deutschlands im achtzehnten Jahrhundert.
- b). Einfluss Englands. Entstehung moralischer Wochenschriften. Brockes. Haller. Hagedorn.

Die ^tLiteratur des siebzehnten Jahrhunderts und des ersten Viertels des achtzehnten stand gar nicht mit dem Volkstuemlichen in Beruehrung. Die Dichter waren von keiner hohen Idee ergriffen, der sie Ausdruck geben wollten; und sie begnuegten sich daher mit Zusammensetzungen von lauttoenenden Worten. Einzelne Schriftsteller erschienen aber in diesem Jahrhundert, die es sich zur Aufgabe machten, Deutschlands herrliche Vergangenheit wieder herzustellen. Diese Maenner waren von echtem patriotischem Geiste erfaellt, und stellten sich dem existirenden politischen, religiosen und socialen Zustaenden entgegen. Sie waren besonders, Logau, der die Religion, den Hof, den Soldatenstand und die Nachahmung der Franzosen angriff; Moscherosch, der als der groesste Satiriker zu betrachten ist; und Grimmelshausen, der bedeutendste Romanschreiber des Jahrhunderts, der in seinem "Simplicius Simplicissimus" die Eitelkeit der socialen Welt darlegt.

Je naeher man sich dem achtzehnten Jahrhundert naehert, desto entschiedener zeigt sich der abnehmende Einfluss oeffentlicher Verhaeltnisse. Dem oeffentlichen Leben lag die moralische Wuerde nicht mehr zu Grunde. Das Individuum fing nun an, sich mit

moralischen Problemen zu beschaeftigen. Die Selbsterziehung des einzelnen Menschen wurde dem Volk als Ziel vorgehalten, und indem die Literatur teil an dieser neuen Bewegung nahm, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf die Entwicklung des inneren Lebens lenkte, und sich an den Glauben hielt, dass das innere, geistige Leben gepflegt werden kann, der aeußerlichen Umstaende ungeachtet, bahnte sie den Weg zur hoechsten, vollendeten Bildung.

Das
achtzehnte
Jahr-
hundert.

Das achtzehnte Jahrhundert ist fuer Deutschland nach Hettners Ansicht die bewusste Wiederaufnahme und Fortbildung der Reformationsideen des sechzehnten Jahrhunderts. Wissenschaftlich ist es das Zeitalter der Befreiung vom Buchstaben. Kuenstlerisch ist es das Streben, eine eigene, selbststaendige Kunst und Literatur zuschaffen und die Eroberung eines idealen, aber doch volkstuemlichen Stils zu bewirken.

Erzeugnisse
neuer
Thaetigkeit

Deutschland faengt an, sich von den Folgen des Krieges zu erholen. Das Volk interessiert sich jetzt fuer die Literatur und zeigt im allgemeinen ein Verlangen nach moralischer und geistiger Bildung. Die Kluft zwischen gelehrter Kunstdichtung und Volksliteratur faengt an zu verschwinden. Die gebildete Literatur wird volkstuemlicher und die volkstuemliche gebildeter.

Die zwei Stroemungen, welche die Aufgabe der religioesen Reform wieder aufnahmen und auf intellectuelle Freiheit deuteten, sind die schon erwaehten vorbereitenden Anfaenge vor Friedrich dem Zweiten, naemlich der Pietismus und die Aufklaerung. Diese zwei Bewegungen waren bestimmt, die geistige Wiedererbauung Deutschlands zu vollziehen.

Pietismus.

Der Pietismus ging von Spenker und Francke aus. Sie naeherten sich und steigerten einen Widerwillen gegen die herrschende hoelzerne Dogmatik und riefen zur tiefen Innerlichkeit. Ihr Stre-

ben war nicht darauf gerichtet, das Volk im allgemeinen zu be-
geistern, sondern das Individuum zu retten. Die Botschaft, welche
die Pietisten den Deutschen brachten, war Liebe und Gottseligkeit.
Aber nachdem die Bewegung aeusserlichen Erfolg erreicht hatte,
verfiel sie auch in eine neue Art ^{von} orthodox^{en} Conventionalis-
mus und entartete in Empfindelei und Mystik. Aber ohne den Ein-
fluss des Pietismus auf das deutsche Volk haette die Aufklae-
rung nicht ihr Ziel erreicht.

Auf-
klaerung.

Die Aufklaerung war ein Teil der groesseren Bewegung, die
in England durch Bacon, in Frankreich durch Descartes eingefuehrt
worden war. Sie bestand wesentlich aus einer critischen Betrach-
tung der inneren und aeusseren Welt vor dem hoechsten Richter-
stuhl, dem der Vernunft. Sie versuchte, auf systematischen Wegen
und mit der Hilfe der Naturwissenschaften das zu bewirken, was
die Humanisten auf volksmaessige Art und Weise und vom literari-
schen Standpunkte aus unternommen hatten,

Der Weg der Wissenschaften wird weiter aber gradliéniger
und sicherer. Hugo Grotius, Descartes, Spinoza, Boyle, Bacon und Loc-
ke gewinnen zahlreiche deutsche Anhaenger und hinterlassen nach-
haltige Spuren. In Deutschland entstehen die Philosophen, Pufen-
dorf, Thomasius, Leibnitz und Wolf, welche die Befreiung der Wissen-
schaft zu stande bringen.

Aus der Aufklaerung entspross der optimistische Idealismus
eines Leibnits, welche Denkart das ganze Jahrhundert ^{be} herrschte.
Leibnitz war der erste, der eine philosophische Denkungsart bei
der individuellen Betrachtung der Welt anbrachte. Zur Zeit der
volkstuemlichen Verderbtheit bot seine Philosophie ein Obdach
fuer das hoehere Leben, und naehrte die Hoffnung einer Wieder-
erweckung des geistigen Deutschlands .

Wolf folgte auf Leibnitz und indem er seine Gedanken ~~auf~~
Deutsch anstatt Lateinisch ausdrueckte, machte er zum Gemeingut,
was bisher nur in den Kreisen der Gelehrten und Gebildeten ^{geblieben} war.
Deutschland wird nun in philosophischer und religioeser Freiheit
allen Laendern Europas ein leuchtendes Bild.

Eine solche Thaetigkeit im geistigen Leben musste auch in
der Literat^tur eine Veraenderung herbeifuehren. Deutschland faengt
an, fuer sich zu denken, und wird daher mehr selbststaendig. Obgleich
der franzoesische Geschmack die Literat^tur beherrschte, fanden die
Deutschen doch grossen Gefallen an Addison, Steele, und anderen en-
glichen Schriftstellern des achtzehnten Jahrhunderts. Durch die
Natureschilderungen in Thomsons "Seasons", durch die Lehrgedichte
Popes und die Philosophie eines Shaftesbury lernten sie der deut-
schen Poesie wieder einen Inhalt zu geben.

Moralische Der englische "Spectator" rief die moralischen Wochenschrif-
Wochen-
Schriften. ten ins Leben, die mehr als zwei Menschenalter beherrscht haben.

Die deutschen Wochenschriften koennen nicht mit den englischen
verglichnen werden, denn das deutsche Leben ist ganz von dem engli-
schen verschieden. Der Zweck der moralischen Wochenschriften war
zu unterhalten und zu belehren. Die Gegenstaende, die sie behan-
deln, sind: Erziehung, Spiel, Geiz, Putzsucht, Verschwendung, Adels-
stolz, Heirat und Ehe, Sprachmengerei u. s. w. Abhandlungen ueber
politische Ereignisse kommen darin gar nicht vor, denn Deutsch-
land hatte zu der Zeit keine wirkliche Politik.

Die Behandlung der Stoffe ist platt, spiessbuergerlich und
beschraenkt. Nichts als breites, trockenes Moralisireⁿ. Es fin-
det sich nirgends darin eine gute anmutige Charakterzeichnung,
wie man sie in dem englischen "Spectator" ^geblickt. Die Wochen-
schriften verfallen eendlich in handwerksmaessiger Betriebsamkeit.

Sie waren aber doch nicht ohne Verdienst, denn sie fuehrten in Wahrheit die Literatur wieder ins Leben ein, und warfen ideale Fragen in die bildungsbe^duerftige und bildungsverlassene Masse.

Der englische Einfluss beschraenkte sich aber nicht auf die volkstuemliche Richtung der moralischen Wochenschriften, sondern er zeigte sich auch in den Dichtungen von Brockes und Drollinger, die zusammen mit Hagedorn und Haller die neue deutsche Dichtkunst einleiteten. Ihre Dichtungen bestehen hauptsaechlich aus Naturbeschreibungen und Lehrgedichten und zeigen den Uebergang von Boileau zu Pope. Freilich stand die englische Literatur auch seit der ^{Stu} Lenartschen Restauration unter dem Einflusse Boileaus und anderer franzoesischer Schriftsteller, und kuenstlerisch war wenig Gewinn bei diesem Wechsel; aber die Poesie von Pope enthielt eine tiefere philosophische Weltanschauung, denn er stand unter dem Einflusse Newtons, Lockes und des englischen Deismus. Spaeter mit der Herausgabe von Thomsons "Seasons", in welchen der Verfasser sich wieder an die Natur wendet, fand auch eine Veraenderung in der englischen Literatur statt. Deutschland, von Begeisterung fuer die Leibnitz-Wolf'sche Philosophie erfuehrt, fand ganz natuerlich grossen Geschmack an den Englaendern. Sie ahnten jedoch vielmehr deren Schwaechen, das troeckene Verstandeswesen und die absichtliche Lehrhaftigkeit, nach, als deren Vorzuege.

Brockes und Haller fuehren eine neue Epoche in die Literatur ein. Die abgeschmackte Gelegenheitsreimerei der schlesischen Schulen und die Leere der hoefischen Dichtung wird durch sie verdraengt, und eine Dichtung von innerem Kern und Gedankenhalt, von Wuerde und Hoheit, nimmt deren Platz, die nicht nur zu bloss muessigem Ergoetzen, sondern zu einem Teil des geistigen Lebens

bestimmt ist.

Brockes. Brockes war der erste, der sich wieder an die Natur wandte und den Versuch machte, nach Massgabe der Engländer religiöse und philosophische Fragen in die Dichtung einzuführen. Er hatte von den Engländern Naturbeobachtung gelernt, die den Deutschen bisher fernlag. Wie es Ludwig Fulda ausdrückt "Bisher hatte der Dichter dargestellt, was er dachte, und, wenn es hoch kam, was er fühlte; Brockes stellte zum ersten Mal dar, was er sah. In seinen Naturbeschreibungen geht er auf Einzelheiten ein, und er zeigt eine prosaische Natur, die zu nichts weniger als zum dichterischen Reformator geschaffen ist.

Haller. Haller ging zuerst fuer die Dichtung der zweiten schlesischen Schule und der Italiener ein, aber spaeter, nachdem er durch Frankreich, England und Holland gereist, wandte er sich mit Begeisterung zur ernstesten englischen Dichtung. In seinen Gedichten werden die philosophischen Gedanken und Stimmungen seines Zeitalters ausgedrückt. Pope und Brockes nahm er vielfach zum Vorbilde, aber er uebertraf den ersteren an Erhabenheit der Gedanken, den letzteren an Naturbeschreibung. Bei Haller tritt das bloss Beschreibende in den Hintergrund. In seinen "Alpen" legt er mehr Gewicht auf die elegische Sehnsucht nach der Natur und Sitteneinfalt der Alpenbewohner, als auf die Naturbeschreibung. Opitz hat das Lehrgedicht in die deutsche Literatur eingefuehrt, aber Haller brachte das philosophische Lehrgedicht zur Geltung. Obgleich er oft der deutsche Pope genannt wird, und mit ihm den Inhalt des Lehrgedichts insgemein hat, so ahmte er Pope dennoch nicht nach. Wahrheit und Ueberzeugung ist in jedem seiner Verse zu erblicken. Seine Gedichte sind ernst und gedankenvoll und seine Sprache schwerfaellig und oft unharmonisch. Aber wie Schil-

ler ueber ihn urteilt, "ueberwiegt ueberall zu sehr der Begriff in seinen Gemaelde, sowie in ihm selbst der Verstand ueber die Empfindung den Meister spielt. Daher lehrt er durchgaengig mehr als er darstellt. Er ist gross, und kuehn, feurig und erhaben, zur Schoenheit hat er sich selten oder niemals erhoben." *

Hagedorn.

Hallers schwerfaelligen Dichtungen gegenueber stehen Hagedorns heitere Erzaehlungen. Er stand auch mehr oder weniger unter dem englischen Einflusse, aber sein Hauptfreund, sein Lehrer und Begleiter war Horaz. Natuerlich in Empfinden und Ausdruck fuehrte er die Horazische Poesie aus der Schule ins Leben und wurde dadurch der Vater der deutschen Anakreontik. Hagedorn uebte einen ^{grossen} gewissen Einfluss auf die gesammte Lyrik des folgenden Zeitalters aus, denn auf seinen Schultern stehen die Horazianer, die neuen Anakreontiker und die Fabeldichter.

Ogleich der englische Einfluss in Deutschland festen Fuss fasste, obgleich eine Veraenderung in dem geistigen Zustande des Volkes eintrat, die bestimmt war, die Deutschen von der Nachahmung des franzoesischen Geschmacks zu befreien, lebte der franzoesische Classicismus in Deutschland doch weiter, ja er erreichte sogar ausserlich einen Hoehepunkt in dem Schriftsteller, der als ^{Dictator} Dichter in der Literatur galt: Johann Christoph Gottsched.

Gottsched
als
Dictator.

Johann Christoph Gottsched (1700-1766), Professor an der Leipziger Universitaet, stand ganz und gar unter dem Einflusse der Wolf'schen Philosophie. Verstandesmaessige Klarheit, wie er sie in dieser Philosophie fand, wollte er auch in Sprache und Literatur zur Geltung bringen. Sein hoechstes Ziel war, die Literatur zu verbessern und sie wieder in ihre Wuerde zu setzen; und da er die franzoesische Literatur so gut nach den Regeln der Vernunft wie der Natur geordnet fand, empfahl er ihr Beispiel und

* Hottners Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. II 1. 1. S. 316.

Boileaus Regeln.

Er war wie Opitz der Ansicht, dass die Dichtkunst etwas Erlernbares sei, und dass ein Gedicht nur aus Klarheit des Denkens (d.h. nach Regeln denken) und correcter Form bestehe. Fast auf jedem Gebiet der Literatur führte er eine Reform ein. Seine "Grundlegung einer deutschen Sprachkunst" und "Beitraege zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit" haben die Kenntniss der Sprache und Literatur gefoerdert.

Versuch
einer
kritischen
Dicht-
Kunst.

In seinem "Versuch einer kritischen Dichtkunst" hat er seine Grundsätze der Poesie insystematischer Form herausgegeben.

Auch in seiner Reform der Buehne und des Dramas hatte er vieles geleistet. Racine, Moliere und Corneille waren seine Muster auf dem dramatischen Gebiete. In 1727 entsprach in Deutschland kein einziges Drama den drei Einheiten: ^{der} von Zeit, ^{des} Orts und ^{der} Handlung. Gottsched machte es sich zur Aufgabe, daher, Uebersetzungen von franzoesischen Dramen zu empfehlen, und er selbst verdeutschte Racines Iphigenie und trieb seine Schueler zur Uebersetzung an. Eine bleibende Abhaengigkeit von der franzoesischen Dichtung herbeizufuehren, war nicht Gottscheds Ziel. Aber der bisherigen Roheit gegenueber fand die Einfuehrung des hochentwickelten franzoesischen Kunstdramas grossen Beifall in Deutschland. Gottsched verdraengte auch die Oper wegen der Unnatuerlichkeit des Singens. Mit Hilfe der Schauspielerin Karoline Neuber verbannte er auch den Harlekin von der deutschen Buehne .

Gottsched durch die Wuerde seiner Leipziger Professur verhalf dem Dichterstand zu ^{einer} hoeheren Stufe. Er war wie Opitz kein dichterisches Talent, aber er stellte doch eine hoehere Stufe dar. Er drang auf Nachahmung der Natur als die besondere Art des po-

etischen Ausdruckes. Was Gottsched aber in den Franzosen bewunderte und nachahmte, war nicht Begeisterung und Leidenschaft, sondern die Eleganz der Aussprache und Regelmässigkeit der Form. Was er Nachahmung der Natur nannte, war die Verbannung von allem, was dem Gebrauchlichen, dem Gewöhnlichen fern lag. Was er unter dem moralischen Ziel in der Poesie verstand, war die Pflege des aesthetischen Gefuehls, des Widerwillens gegen alles Rohe, Anstoessige und Abschreckende. Gottscheds Grundsätze und Theorien entsprechen jedoch dem herrschenden literarischen Geschmack des siebzehnten Jahrhunderts. Nuechterner Formalismus, Verehrung der Worte und Phrasen, slavische Nachahmung, voellige Abwesenheit des maennlichen Gefuehls, der Originalitaet und Inspiration sind die Charakterzuege der literarischen Producte des siebzehnten und des ersten Zehntels des achtzehnten Jahrhunderts.

Zu einer Zeit, als das Volk eine grosse geistige Thaetigkeit bewies, konnte Gottscheds ausschliessliche Herrschaft in der Literatur nicht lange walten. Wenn Leipzig unter der Obsicht Gottscheds den Brennpunkt des franzoesischen Geschmacks bildete, so wurde Zuerich in der Schweiz der Centralpunkt des englischen Einflusses. Dort fanden die englischen Schriftsteller, besonders Milton und Shakespeare grossen Beifall.

Es befinden sich also in Deutschland zwei Richtungen, die einander feindlich gegenueberstehen. Die eine augenscheinlich die staerkere, die dominierende, aber in Wirklichkeit ohne allen innerlichen Gehalt, die andere bis jetzt ohne Autoritaet in der Literatur, aber voller Kraft und Volkstuemlichkeit. Ein Kampf zwischen den beiden musste entstehen, und die letztere Richtung musste siegen.

V. KAMPF ZWISCHEN FRANZOESISCHEN
UND ENGLISCHEN EINFLUESSEN.

Die
Schweizer.

Die erste Opposition gegen Gottscheds Theorien kamen von den Schweizern Bodmer und Breitinger, die eine grosse Vorliebe fuer Addison und besonders fuer Milton gefasst hatten. Vor dem Jahre 1740 lebten Gottsched, Bodmer und Breitinger in fast voeliger Eintracht. In 1723 erschien das von Bodmer und Breitinger gestiftete Blatt "Die Discourse der Mahler", eine Wochenschrift ueber literarische Gegenstaende. In 1724 uebersetzte Bodmer Milton's "Paradise Lost", aber in 1739 uebersandte Breitinger dem Gottsched seine ebengeschriebene "Kritische Dichtkunst", was den Ausbruch des Kampfes herbeibrachte. In den folgenden zwei Jahren erschienen Bodmers "Kritische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen" und "Kritische Betrachtung ueber die poetischen Gemaelde der Dichter".

Kritische
Dicht-
kunst.

Das Grundbuch der schweizerischen Kunstrichtung ist Breitingers "Kritische Dichtkunst." In diesem Buch betont er scharf die Gewalt der Phaantasie. Der erste Band handelt ueber das Wesen der Poesie, ueber die Wahl der Umstaende, den Vergleich der Malerei und Dichtkunst, ueber das Wunderbare und Wahrscheinliche in der Poesie und die Idealisierung der irdischen Wesen durch den Dichter. Der zweite Band beschaeftigt sich mit dem Aeusserlichen der poetischen Technik, mit den Worten, der Schreibart und dem Bau der Verse.

Theorien
der
Schweizer.

Den Kern des Unterschiedes zwischen den Gottschedianern und den Schweizern trifft das sechste Kapitel des Buches "Von

dem Wunderbaren und Wahrscheinlichen" in der Poesie. Breitinger glaubt, dass das Wunderbare die Spitze der Poesie sei. Das Wunderbare ,soweit es sich in die Grenzen des Wahrscheinlichen einschraenkt. "Das Wunderbare muss die Farbe der Wahrscheinlichkeit haben und die Wahrscheinlichkeit die Farbe des Wunderbaren". In der Verbindung des Wunderbaren mit dem Wahrscheinlichen besteht die vornehmste Schoenheit und Kraft der Poesie. Die Poesie ist eine Nachahmung der Schoepfung und der Natur ,nicht nur in dem Wirklichen,sondern auch in dem Moeglichen. Die eigentuemliche Kunst des Poeten besteht darin,dass er die Sachen,die er durch eine Vorstellung angenehm machen will,von dem Ansehen der Wahrheit bis auf einen gewissen Grad kuenstlerisch entfernt,jedoch muss man den Schein der Wahrheit in der allerweitesten Entfernung nicht gaenzlich verlieren.

Die Betonung der Phantasie und des Wunderbaren fuehrte zur Emporhebung der aesopischen Fabel zur hoechsten Gattung der Poesie.

Wichtig ward fuer den Versbau Breitingers Kapitel"von dem Bau und der Natur des deutschen Verses". Er untersuchte den Alexandriner und fand,dass derselbe fuer ein langes Gedicht monoton wird. Er hob den Grund hervor,warum der franzoesische Alexandriner fuer die deutsche Sprache nicht geeignet ist,und er empfiehlt,den reimlosen Vers,und zwar den fuenffuessigen Jambus,ohne die Caesur nach der vierten Silbe,mit verschiedener Caesur. Breitinger konnte die Anmut des Reimes durchaus nicht finden. "Es ist ",erklaert er , "ein alter Kirmess-Tanz,wo die Personen bei bestimmten Pausen aus Freudebezeugung in die Haende klatschen, und man koennte den Reim fuer eine Nachahmung dessen ausgeben, dadurch er aber sich alleine in einigen lustigen Gedichten einen

Platz fordern koennte." *

Gottscheds
Grund-
Saetze.

Gottscheds Principien ueber die Poesie legte er in seinen Beitraegen zur critischen Dichtkunst dar. Schon dass einer es wagte, eine andere kritische Dichtkunst zu verfassen, und dabei seine ausschliessliche Autoritaet anzugreifen, war dem Gottsched hoechst unangenehm.

In Bekaempfung des Lohenstein'schen Schwulstes stimmten Gottsched und die Schweizer ueberein, aber ueber das Wesen der Poesie hatten Breitinger und Gottsched ganz verschiedene Ideen. Dem prosaischen, nuechternen Wesen Gottscheds war die Pflege des Wunderbaren, des Uebernatuerlichen tief verhasst, und jede erhoechte Redeweise, die sich nicht bloss verstandesmaessig fassen liess, wurde als Unnatur verworfen. Ein Gedicht ohne Reim konnte sich Gottsched schwerlich vorstellen. Und im Versmass hielt er sich streng an die franzoesischen Regeln. Gottsched stand ganz entschieden unter dem Einflusse der Franzosen. Breitinger unter dem der Englaender.

Ausgang
des
Kampfes.

Die Theorien der Schweizer waren den juengeren, strebenden Geistern ^{sympathisch} ~~zugethan~~ und Gottsched sah ein, dass er keinen Halt mehr habe. In Wirklichkeit war Gottsched nicht von den Schweizern besiegt, sondern die Zeit schritt ueber ihn hinweg. Der Ausgang des Streites bezeichnet den Sieg der neueren Theorien, die von dem englischen Einfluss herruehrten, ueber die aelteren Ideen, die Opitz eingefuehrt hatte. Gottsched war eine gute Vorschule gewesen. Er brachte wieder Reinigung und Ordnung in die ^tLiteratur, aber der Einfluss Brockes, Drollingers, Hallers, Hagedorns und der moralischen Wochenschriften hatte den volkstuemlichen Sinn doch genug gestaerkt, um die engen Fesseln des franzoesischen Classicismus zu spreng^en.

Gottsched fand noch einige Anhaenger, die unter der Leitung

* Lemcke, "Geschichte der deutschen Dichtung". Seite 413.

von Professor Schwabe eine Schrift unter dem Titel "Belustigungen des Verstandes und Witzes" herausgaben. Später jedoch, als diese die Schwäche ihres Meisters erkennen, kehren sie ihm den Rücken und vereinigen sich zu dem "Leipziger Dichterverein."

Leipziger
Dichter-
Verein.

Sie gründeten dann eine andere literarische Schrift, "Die Bremer Beiträge" genannt. Die bedeutendsten Mitglieder des Bundes waren der Satiriker Rabener, der Dramatiker J. Elias Schlegel und der populäre Moralprediger und Fabeldichter Christian Fürch-
tegott Gellert.

Gellert und die Bremer Beiträge beginnen eine neue volkstümliche Dichtung, und es kommt nun der große Volksaufschwung unter Friedrich dem Grossen. Was die Schweizer begonnen hatten, findet seine Vertiefung und Erfüllung in Klopstock, Wieland, Lessing und Winkelmann.

Weder Bodmer noch Gottsched waren echte Poeten und konnten daher ihre Theorien nicht praktisch anwenden. Die Schweizer sahen ein, dass es nicht genügend sei, Regeln der Dichtkunst aufzustellen, ohne durch diese entsprechende Werke zu schaffen. Bodmer dichtete daher seine "Noachide", die jedoch nicht glücklich ausfiel. Die Schweizer erwarteten also gespannt die Zeit, wann ein wahrer Dichter entstehen und ihre Theorien und Ideale in einem Werke praktisch verkörpern sollte.

Klopstocks
Messias.

Die Zeit war nicht weit entfernt; denn im Jahre 1748 erschienen in den Bremer Beiträgen die ersten Gesänge von Klopstocks Messias, die in Inhalt, Form und Art den Schweizern völlig zusagten und von ihnen mit enthusiastischem Lob empfangen wurden. Bodmer war ganz entzückt über das Werk, und er teilt seinen Freunden mit, dass "ein Dichter lebe, auf dem Milton's Geist ruhe!"

Die Messiade ist der Ausdruck des Pietismus und vertritt die religiöse Stimmung der Zeit. Ihr Zweck ist die Verteidigung und Verherrlichung der Religion. Obgleich dem Verfasser Milton als Vorbild vor den Augen schwebte, hat er die Kraft der Handlung des "Paradise Lost" ganz verfehlt. Klopstock war vorzüglich Lyriker, ihm fehlte alles als Epiker. In seinem Epos ist daher der lyrische Zug vorwiegend. In Bezug ^{auf} ~~der~~ Form des Epos waren Homer und Virgil massgebend, und Klopstock ersetzte den französischen Alexandriner durch ~~das~~ das antike Versmass, den Hexameter. Durch die Einführung des antiken heroischen Versmasses, des Horazischen lyrischen Versmasses und durch die Erfindung der freien Silbenmasse, schuf Klopstock eine neue Dichtersprache.

Wenn es dem Messias auch an Handlung, an sinnlicher Begreiflichkeit fehlt, so war doch der Ausdruck des ^{ie} tiefen religiösen Gefühls in warmer, begeisternder Sprache eine völlige Abweichung von der nüchternen, kalten, verstandesmässigen Poesie eines Opitz und Gottsched, und die Nation empfing das Gedicht mit enthusiastischer Bewunderung und Teilnahme. Die begeisternde Sprache und der erhabene Ton des Gedichtes geht schon aus den ersten Strophen hervor, die auch zugleich den Inhalt des Messias andeuten:

"Sing', unsterbliche Seele, der suendigen Menschen Erlösung,

Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,

Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der Gottheit,

Leidend getoedt, und verherrlicht, wieder erhoehet hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhueb sich

Satan gegen den goettlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er that's, und vollbrachte die grosse
Versoehnung.

Aber, O That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dicht-
kⁿst?

Weihe sie, Geist Schoepfer, vor dem ich hier still an-
bete,

Fuehre sie mir, als deine Nachahmerin, voller
Entzueckung,

Voll unsterblicher Kraft, in verklaerter Schoenheit
entgegen.

Rueste mit deinem Feuer ^s die, du, der die Tiefen der
Gottheit

Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum Tempel
sich heiligt!

Rein sei das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden
Stimme

Eines Sterblichen, doch den Gottversoehner besingen

Und die furchtbare Bahn, mit verziehenem Straucheln,
durchlaufen."

Klopstock.

Klopstock war von der tiefsten Empfindung ergriffen, von den
erhabensten Gedanken und hoechsten Idealen erfuehlt und von ei-
ner Liebe zur Religion, Natur und zum Vaterland begeistert.
Er schwebt aber die Haelfte der Zeit in den Wolken und besingt
die Freuden der Unsterblichkeit. Seine Gedichte sind daher dem
Leser von heutzutage oft langweilig und eintoenig. Klopstock
begannt jedoch mit seinem Messias eine neue Epoche in der Lite-
ratur, und dass er bei dem Volke solchen Beifall fand, deutet auf

die sentimentale Geistesstimmung der Zeit hin. Das Volk suchte geistige Nahrung und fand sie in dem Messias.

Die Fesseln
des
Pseudo-
classicismus
gesprengt.

Als Klopstock wieder Interesse fuer Deutschlands nationale Vergangenheit erweckte, als er germanische Helden dem Volke wieder vorfuehrte, und den Gebrauch der roemischen und griechischen Goetternamen durch den der germanischen zu ersetzen suchte, war die Literatur von den engen Fesseln des Pseudo- Classicismus befreit, und der erste Schritt zur Wiederherstellung einer National-Literatur gethan. Milton, Shakespeare, Voltaire, Rousseau und Diderot ueben immer noch einen grossen Einfluss auf die Literatur aus, aber man findet von nun an keine sklavische Nachahmung der englischen und franzoesischen Vorbilder.

Gruende
fuer
Klopstocks
Erfolg.

Wenn man den grossartigen Beifall und den Einfluss Klopstocks bedenkt, stellen sich die Fragen heraus:

- 1). Warum wurde er von dem Volke so begeistert aufgenommen?
- 2). Was setzte Klopstock in den Stand, eine neue Epoche einzufuehren?
dieser Fragen

Die Beantwortung findet man in der Betrachtung folgender

Gruende:

- a). Der Einfluss Friedrich des Grossen auf Deutschland.
- b). Der geistige Zustand des Volkes.
- c). England und Frankreich als vorbereitende Einfluesse.

Friedrich
der
Grosse.

Das Heranwachsen Preussens zu einem einflussreichen Staat Europas, die Thaetigkeit, Selbststaendigkeit und der Einfluss dieses kleinen Reichs, sowie der merkwuerdige politische und militaerische Erfolg Friedrich des Zweiten, seine Liebe zur Freiheit und sein Interesse an Philosophie und Literatur im allgemeinen, erweckte in dem Volke einen Patriotismus und einen volkstuem-

lichen Stolz, den Deutschland seit Jahrhunderten nicht gespürt hatte. Friedrich der Grosse verachtete zwar die deutsche Literatur, aber er war ihr von grossen Diensten, indem er die Grundlage zur nationalen Einheit legte, aus welcher allein eine volkstümliche Literatur entstehen konnte.

Das geistige Leben. Der geistige Zustand des Volkes wurde durch den Einfluss des Pietismus und Rationalismus, durch die englischen und französischen Philosophen erweitert, und der moralische Zustand verbessert. Die Abhängigkeit von der französischen Literatur hatte doch die gute Folge, den in England und Frankreich ausgebrochenen Kampf für Freiheit des Denkens und kritisches Forschen in Deutschland fortzusetzen. Ohne den künstlerischen Einfluss Frankreichs während Gottscheds Herrschaft, hätte Klopstock seine herrlichen Leistungen nicht vollziehen können. Klopstock erschien gerade zur rechten Zeit. Er erntete, was Opitz und Gottsched gesät hatten und ^{wies} deutet das Volk auf eine nationale Dichtung hin.

Wieland. Es entstand bald ein anderer Dichter, ein Zeitgenosse von Klopstock, der zugleich dessen Gegenteil und Ergänzung bildet, Martin Wieland. Während Klopstock, das Product des Pietismus, in den Wolken schwebt, und die erhabenen Freuden der Ewigkeit in warmer aber schwerfälliger Sprache besingt, so wandelt Wieland der dem Rationalismus zugeneigt ist, unten auf der Erde herum, und drückt sich in leichter, eleganter, anmutiger und fließender Sprache aus, über das Sinnliche, über die Freuden und Leiden des täglichen Lebens. Klopstock erweckt Interesse unter den Bürgern und Gelehrten; Wieland in der Gesellschaft. Er ist der popularisierende Dichter.

Herder.

Zu Klopstock und Wieland stellt sich noch ein dritter als Vorbereiter einer classischen Periode, Gottfried Herder. Herders Ansichten ueber Philosophie, Erziehung, Geschichte und Poesie waren von grosser Bedeutung fuer das deutsche Volk. Er erweckte den historischen Sinn, er oeffnete die Bahn auf dem Gebiete der Evolution der Geschichte, und erregte wieder durch seine Sammlung von Volksliedern Interesse fuer diese Gattung der Poesie. Er ging fuer Volkstuemlichkeit, Individualitaet und Originalitaet ein, und sieht in dem Volk, und nicht in dem Dichter, den Ursprung aller wahren Poesie.

Nachdem diese drei Maenner erschienen waren, nachdem der moralische und religioese Ton der Dichtkunst durch Klopstock erhoehrt worden, die Sprache durch Wieland eine Eleganz, Leichtigkeit und Grazie gewonnen, die sie neben die franzoesische stellte, nachdem Herder die philosophischen Anschauungen im Leben und in der Literat^tur erweitert und verbessert hatte, konnte Lessing das erste classische Werk verfassen. Klopstock ahnte die neue Kunst; Lessing hat sie mit kritischem Blick erfasst; Herder hat sie mit allen anderen Phasen der Cultur unter eine Aussicht gebracht.

Lessing.

Lessing ist nun der erste wirklich classische Schriftsteller. Er kaempfte heftig gegen Nachahmung der Franzosen und behauptete, dass, wenn ~~wenn~~ die Deutschen nachahmen muessten, so sollten sie wenigstens eine Nation zum Vorbilde nehmen, deren Charakter mit dem der Deutschen naeher verwandt sei, naemlich die englische. Lessing begruendete eine gediegene deutsche Prosa und fuehrte eine Reform auf fast jedem Gebiete der Literat^tur ein. Alle

die Bedingungen zur Gruendung einer classischen Literatur, naemlich die vollendete Form der nationalen Sprache; der ausschliesslich volkstuemliche Charakter der Literatur und ^{die Vollendung} das Erlangen eines Werkes zur hoechsten Stufe der ^{Entwickelung} Vollendung auf dem literarischen Gebiete, zu welchem es gehoert; alle diese Bedingungen werden zuerst in Lessing vereinigt. Der Pseudo-Classicismus ist nun durch den Classicismus ersetzt worden. Aus den schonerwaehnten Verhaeltnissen Deutschlands zur Zeit des dreissigjaehrigen Krieges kann man den Grund der Existenz eines Pseudo-Classicismus in der Literatur erkennen.

Mangel an Selbststaendigkeit und Originalitaet.

Von dem dreissigjaehrigen Kriege bis zu Klopstock und Lessing war Deutschland von Grund aus so erschoept, dass von Selbststaendigkeit weder in der Literatur noch in der Politik die Rede sein konnte. Es entstand in dieser Zeitperiode kein Dichter, der die eigentlichen Maengel der Literatur erkannte. Aber viele literarische Geister erkannten wohl den Mangel ^{an} einer deutschen Literatur, und da die Nation ohne alle volkstuemlichkeit und schoepferische Kraft war, und daher keine volkstuemliche Dichtung schaffen konnte, mussten die Dichter nach dem ersten besten, und vielleicht dem einzigen Mittel greifen, naemlich der Nachahmung der Literaturen anderer Voelker und der Classiker. Ja, Nachahmung! Aber wohin nur kann Nachahmung fuehren, wenn der Nachahmer nicht im Stande ist, den echten Wert des erwaehten Gegenstandes zu erblicken und zu erfassen, wenn er nur die Aussenseite, die Vollendung der Form, das Erkuenstelte, ins Auge fasst? Wohin sonst, als zur Hervorbringung eines falschen Productes, eines eitlen, erkuenstelten Werkes ohne allen innerlichen Wert?

Nachahmung das einzige Rettungs-

Nachahmung
das
einzigste
Rettungs-
mittel
der
Literatur.

So geschah es in der deutschen Literatur zu dieser Zeit. Nachahmung war das einzige vorhandene Mittel, nachdem die deutsche Sprache wieder ins Leben gerufen war, um die deutsche Literatur zu retten. Und sie hatte die Betonung der Form und die Verachtung des innerlichen, poetischen Geistes zur Folge.

Aber es war grade durch diese Nachahmung, dass die Deutschen Selbststaendigkeit erlangt haben. Die Auslaenderei war Deutschlands tiefstes Verderben, aber zugleich der Grund seiner Rettung. Nachahmung der Form der Gedichte brachte Ordnung und System in die deutsche Literatur, was die Grundlage aller Reform bildet. Das deutsche Volk ahmte nicht nur die Literatur anderer Nationen nach, sondern auch das Leben und die Denkart derselben. Auf diese Weise wurde Deutschland mit den Philosophen Englands und Frankreichs bekannt, und man erwachte bald zur Einsicht, dass das Wesen der Kunst und die Volkstuemlichkeit ^{einander} nicht ausschliessen, sondern zu einander gehoeren und wechselseitig auf einander wirken. Die Nachahmung diente der Literatur als eine Stuetze, auf welche die Deutschen sich solange verlassen mussten, bis deren Selbststaendigkeit und Volkstuemlichkeit wieder hergestellt waren. Und wenn sie auch in Pseudo-Classicismus ausartete, so war sie dennoch von grosser Bedeutung fuer die deutsche Literatur.

Waehrend der Herrschaft des Pseudo-Classicismus, die sich etwa ueber einhundert Jahre hinaus erstreckte, hat die deutsche Sprache die lateinische als die Dichtersprache ersetzt; die Literatur ist gerettet worden und das beste auf diesem Gebiete geleistet worden, was ein gedrucktes, erschoeptes Volk leisten konnte. Die Geschichte Deutschlands vom Ende des Krieges bis zu Friedrich dem Grossen ist nichts weiter, als die der bestaen-

digen Entwicklung eines gedruckten aber aufstrebenden Volkes zur Selbststaendigkeit und vollendeten Bildung. Die Mittel zu dieser Entwicklung fand es in den Anregungen und Einwirkungen des freieren und vorangeschrittenen Auslandes.

Zusammen-
hang
zwischen
classischer
und pseudo-
classischer
Periode.

Der Zusammenhang zwischen dieser und der naechsten classischen Periode ist darin zu finden, dass die erstere eine wichtige Vorschule fuer die letztere war. Ohne die Leistungen eines Opitz und eines Gottsched, die Ordnung und System in die Literatur einfuehrten; ohne die Entwicklung des geistigen und moralischen Zustandes des Volkes, welche durch die moralischen und philosophischen Anschauungen des Auslandes angeregt, und durch Leibnitz, Wolf und Herder vollzogen ward; ohne den Kampf zwischen den Schweizern und Gottschedianern, dessen Entscheidung den Sieg des nach kuenstlerischem Ausdruck sich sehnenenden Volksgemuets ueber die entartete Renaissance zur Folge hatte; ohne die Einfluesse eines Klopstock, der die Theorien der Schweizer in seinen Gedichten verkoerperte, und eines Wieland, der der Sprache Grazie und Anmut verlieh; ohne alle diese vorbereitenden Anfaenge waere eine classische Literatur im achtzehnten Jahrhundert unmoeglich gewesen. Aus dem Pseudo-Classicismus entwickelte sich also langsam, aber bestaendig, der Classicismus, der sich zunaechst in Lessing verkuendet und seine schoenste Bluete in Schiller und Goethe erreicht hat.

St. Louis, Mo.

July 31, 1901.

Elida C. Kirchner

Approved

B. F. Hoffman
Professor of Germanic Langs.
Univ. of Mo.



BIBLIOGRAPHIE.

- Allgemeine Biographie. Leipzig. 1887
- Bibliothek der Deutschen Klassiker. Hildburghausen. 1863.
- Biedermann, K. Deutschland im 18. Jahrhundert. Leipzig. 1854/80.
- Borinski, K. Die Poetik der Renaissance und die Anfaenge der literarischen Kritik in Deutschland. Berlin. 1886.
- Bryce, James. The Holy Roman Empire. London. 1892.
- Burckhardt, J. Renaissance in Italy. London 1878.
- Francke, Kuno. Social Forces in German Literature. New York. 1896.
- Freytag, Gustav. Doctor Luther. Boston. 1894.
- Gervinus, G. Geschichte der deutschen Dichtung. Leipzig. 1871.
- Gruppe, O.F. Leben und Werke deutscher Dichter. Leipzig. 1872.
- Hahn, Werner. Geschichte der poetischen Litteratur der Deutschen. Berlin. 1895.
- Hettner, H. Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert [Braunschweig. 1894.
- Kluge, H. Geschichte der deutschen National-Literatur. Altenburg. 1876.
- Koch, Max. Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig. 1897.
- Koenig, R. Deutsche Litteraturgeschichte. Bielefeld und Leipzig. 1893.
- Kuerschner. Deutsche National-Litteratur. Berlin und Stuttgart.
- Kurz, H. Geschichte der deutschen Litteratur. Leipzig. 1887.
- Lemcke, K. Von Opitz bis Klopstock. Leipzig. 1882.
- Nevinson, Henry. A Sketch of Herder and his Times. London. 1884.
- Perry, Pseudo-Classicism, in Germany.
- Scherr, Joh. Allgemeine Geschichte der Literatur. Stuttgart 1869.
- Schmidt, J. Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland von Leibnitz bis auf Lessings Tod. Leipzig. 1862.
- Vilmar, A. F. Geschichte der deutschen National-Literatur. Marburg und Leipzig. 1868.

376.7M71
XK63

University of Missouri - Columbia



010-100742065

RECEIVED
NOV 29 1909
UNIV. OF MO.

~~the~~ ~~thesis~~ ~~is~~ ~~to~~ ~~leave~~ ~~this~~ ~~room.~~
~~Whether~~ ~~is~~ ~~it~~ ~~to~~ ~~be~~ ~~checked~~ ~~out~~ ~~at~~ ~~night.~~

